

STUDENTEN IM LIBANON

## "Es gab ein Attentat. Ruf mich an!"

Als in Beirut eine Bombe explodiert, sind zwei Dresdner Studenten nur einen Kilometer entfernt. Im Interview erzählen sie von ihrem Semester im Krisengebiet.

von Ulrike Rasch | 01. November 2012 - 09:45 Uhr



Die Dresdner Studenten Florian (l.) und Jonathan entgingen knapp einem Bombenattentat. Jonathan (21) und Florian (22) studieren Internationale Beziehungen und verbringen ihr Auslandssemester in Beirut, der Hauptstadt des Libanon. Als die Explosion einer Autobombe vor gut einer Woche acht Menschen tötete und mehr als 80 verletzte, saßen sie einen Kilometer entfernt in der Bibliothek.

**ZEIT ONLINE** : Ein paar hundert Meter entfernt von Euch ist eine Bombe explodiert. Was habt Ihr gedacht? Wie habt Ihr gehandelt?

**Jonathan** : Ich war gerade in der Uni-Bibliothek. Ich habe den Knall gehört, wusste aber nicht sofort, was das für ein Geräusch ist. Ein paar Minuten später kam eine Freundin zu mir und sagte, es habe eine Explosion gegeben. Der Bibliotheksfernseher brachte die Bestätigung. Eine Mitarbeiterin brach zusammen – ihre Kinder waren vor wenigen Minuten noch am Anschlagort, dem Place Sassine, gewesen. Zur Sicherheit blieben wir alle den Tag über in der Bibliothek.

**Florian** : Ich saß in der Bibliothek des anderen Campus', als Jonathan mir eine SMS schrieb: "Am Sassine gab's wohl ein Attentat. Ruf mich an." Ich konnte das erst nicht glauben und bin auf den Innenhof des Campus gelaufen. Da sah ich viele Studenten, die versuchten, zu Hause anzurufen und Mädchen, die weinten. Ich probierte, Jonathan zu erreichen. Das Netz war total überlastet. Eine libanesische Kommilitonin sagte zu mir, dass sie solch einen Anschlag im Herzen Beiruts noch nicht erlebt habe. Andere sagten, dass sie

die Rauchwolke vom Campus aus sehen konnten. Auch ich blieb erst mal zur Sicherheit in der Bibliothek – die Situation war extrem angespannt. Einige setzen sich dennoch wieder zum Lernen hin. Das war schon sehr sonderbar.

**ZEIT ONLINE** : Wie haben Eure Familien reagiert?

**Jonathan** : Glücklicherweise habe ich meine Familie schon eine Stunde nach dem Anschlag telefonisch erreicht. Das war noch bevor irgendetwas im deutschen Fernsehen zu sehen war und auch sonst hatten meine Eltern noch nichts davon mitbekommen. Insofern ist der Schrecken sicherlich etwas geringer ausgefallen. Natürlich war meine Familie besorgt. Nach den Bildern, die man im Fernsehen sieht, ist das auch verständlich. Dort sieht man ja nicht, dass das Leben an anderen Orten im Land zwar vorsichtig, aber doch ohne Gewalt weitergeht.

**Florian** : Ich habe meiner Familie als erstes eine E-Mail geschrieben und konnte abends mit ihnen skypen. Sie waren besorgt, aber verhältnismäßig entspannt. Ich habe ihnen versprochen, vorsichtig zu sein.

**ZEIT ONLINE** : Wie schnell kehren die Menschen nach einem Anschlag wieder zum Alltag zurück?

**Florian** : Nach dem Anschlag herrschte eine vollkommen veränderte Stimmung. Die sonst lauten und vollen Straßen Beiruts waren das gesamte Wochenende über leer. In der Nacht hörte ich dann vom Balkon aus mehrere Stunden heftige Feuergefechte mit Maschinengewehren und schweren Waffen. Am Montagmorgen herrschte eine erdrückende Atmosphäre. Ich hatte ziemliche Angst.

**Jonathan** : Wir mussten an dem Morgen unseren Reisepass für die Aufenthaltsgenehmigung in einer Behörde abholen und kamen mit dem Soldaten am Ausgang ins Gespräch. Er fragte uns: "Was macht ihr noch in diesem Land?". Im selben Moment hörten wir einen Schuss. Er sagte zynisch, das sei eine AK-47.

**ZEIT ONLINE** : Und? Warum seid Ihr nicht einfach abgereist?

**Florian** : Nein, ich will ja verstehen, wie diese Region in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht funktioniert. Der Anschlag wirkt im Nachhinein fast surreal. Neulich dachte ich kurz, ob er nicht sogar nur ein Traum gewesen sei, weil alles wieder normal schien. Als ich dann eine SMS der Universität las, dass alle Kurse am Samstag aufgrund eines Nationaltrauertages abgesagt sind, merkte ich dann doch wieder, dass das wirklich passiert ist.

**Jonathan** : Ich mache mir nur Sorgen, dass die Gewalt weiter eskaliert und diejenigen ihr ausgesetzt werden, die ich kennengelernt habe und die nicht den Luxus haben, in einem solchen Fall einfach nach Hause fliegen zu können.

**ZEIT ONLINE** : Hattet Ihr im Vorhinein gar keine Bedenken?

**Florian** : Doch schon. Lange habe ich die Situation so gut es ging von Deutschland aus verfolgt, so spät wie möglich Flüge gebucht und mich erst einige Tage zuvor endgültig entschieden. Wie plötzlich sich die Lage ändern kann, ist mir aber erst hier klargeworden.

**Jonathan** : Ja, bei mir war das ähnlich. Doch ich wollte mich bei meiner Entscheidung von den Fernsehbildern nicht abhängig machen lassen. Es entsteht schnell der Eindruck, dass der Libanon in Flammen stehe. Dabei werden die Bilder meist weit weg, etwa im ARD-Studio in Kairo, zusammengeschnitten und zeigen nur die schlimmsten Ereignisse.

**ZEIT ONLINE** : Habt Ihr so etwas wie einen normalen Uni-Alltag?

**Jonathan** : Ja. Mein Tag beginnt morgens um neun Uhr mit drei Stunden Unterricht in Hocharabisch, danach esse ich mit Kommilitonen ein libanesisches Manouché (die libanesische Version einer Pizza). Es folgt Humanitäres Völkerrecht. Dort spricht der Dozent manchmal über die Situation in Syrien. Mit der syrischen Grenze rund 70 Kilometer von Beirut entfernt, täglichen Begegnungen mit Syrern in der Stadt und den spürbaren politischen Auswirkungen des Bürgerkrieges ist das sehr spannend.

**Florian** : Und ich gehe am Abend noch joggen, um im November den Beirut-Marathon zu packen.

**ZEIT ONLINE** : Versucht man so, sich abzulenken?

**Jonathan** : Auf jeden Fall gibt es immer wieder Momente, die einen die Gewalt vergessen lassen. Ich war erst drei Stunden im Land und suchte einen Supermarkt, Libanesen halfen mir und erzählten dabei aufgeregt, dass sie große Fans der deutschen Fußballnationalmannschaft sind.

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/studium/uni-leben/2012-10/auslandssemester-studium-beirut>